



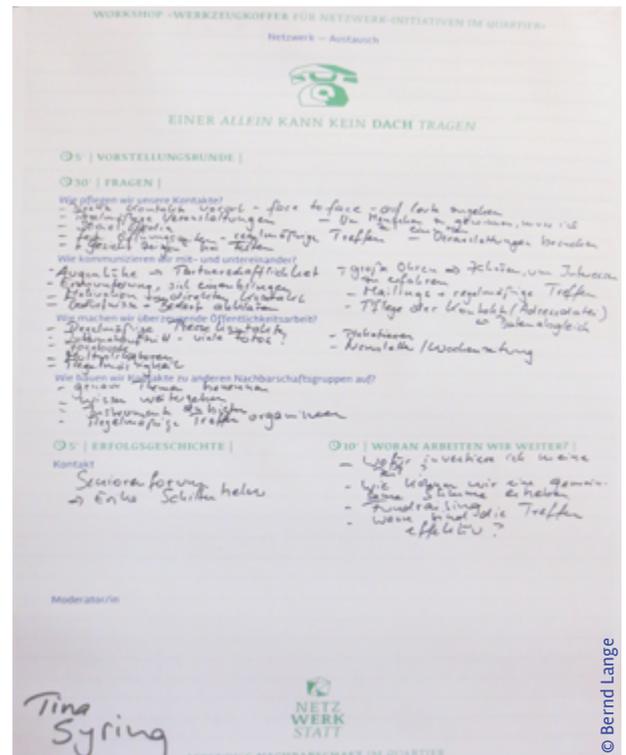
EINER ALLEIN KANN KEIN DACH TRAGEN

Eine Idee kann noch so gut sein – klar ist, sie kann nicht von einer Person alleine verwirklicht werden. Es braucht eine Gruppe von Menschen, die direkt an deren Umsetzung mitwirken, die engagiert miteinander »das Dach tragen«. Die zentrale Frage, die sich in unserer Workshoprunde »Einer allein kann kein Dach tragen: Netzwerk – Austausch« aus der Diskussion sehr schnell entwickelte, lautete: „Wie kommunizieren wir mit- und untereinander?“

Und als weitere entscheidende Kernaussage kam ganz klar zum Ausdruck: Um die Idee einer Nachbarschaftsinitiative weiterzuentwickeln und nachhaltig verankern zu können, sind darüber hinaus Netzwerke notwendig – d. h., Menschen, die sich in irgendeiner Weise mit dem Thema verbunden fühlen und sich für dessen Realisierung interessieren bzw. dessen Umsetzung ggf. auch mitgestalten wollen. Im Kontakt mit ihnen können neue Inspirationen, erforderliches Wissen und Kenntnisse sowie mögliche Hilfsmittel zur Realisierung generiert werden – ebenso, wie diese Kontakte zu »Ideegebern« auch Mut und Kraft spenden können, Ihr Vorhaben voranzutreiben. Der Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten – so eine der signifikantesten Erkenntnisse aus dem Workshop – ist einer der wichtigsten Faktoren zum Erfolg Ihrer Initiative. Wie es Ihnen gelingt, wertvolle Kontakte aufzubauen, zu pflegen und sie zu erhalten, dazu finden Sie in diesem Kapitel wertvolle Tipps und Ratschläge, die wir aus den Impulsen der Teilnehmer*innen in unserer NETZWERKSTATT gewonnen haben.

Tina Syring

Tina Syring moderierte im Workshop unserer »NETZWERKSTATT – Lebendige Nachbarschaft im Quartier« die Diskussionen in der Gruppe »Einer allein kann kein Dach tragen: Netzwerk – Austausch«. Als ausgebildete Diplom-Pädagogin und Systemischer Coach konnte sie in ihrer lang-jährigen beruflichen Laufbahn vor allem im



sozialen Bereich wertvolle Erfahrungen sammeln, die sie in vielen gruppenspezifischen Prozessen praktisch umsetzt. Sie war u. a. im Fachvorstand des Anna Haag Mehrgenerationenhauses e. V., Gründungsgeschäftsführerin der Anna-Haag-Stiftung gGmbH und Programmdirektorin des Standorts Stuttgart der Common Purpose Deutschland GmbH. Derzeit ist sie im Sozialamt der Stadt Stuttgart als Bildungskordinatorin für Neuzugewanderte beschäftigt. Außerdem ist sie seit 2012 selbständige Beraterin. Ihre Begeisterung und Motivation für ihre Arbeit mit Menschen beruht auf ihrer Maxime: „Im Beratungsprozess öffne ich meinem Gegenüber den Raum, um individuelle und selbstbestimmte Lösungen zu finden und die eigenen Handlungsoptionen zu erweitern. Dabei habe ich stets im Blick, dass Anliegen nicht isoliert, sondern als ein Netz von Wechselwirkungen zwischen Person, Gruppe und Organisation betrachtet werden.“

Aufbau und Pflege von Netzwerken und Austauschbeziehungen

Die alles entscheidende Frage bei Ihren Überlegungen ist, wie Sie als Ideengeber*in Kontakte aufbauen und pflegen wollen – zu Interessierten, Kooperationspartner*innen, Unterstützer*innen und Mitstreiter*innen sowie zu Bürger*innen, die Sie für Ihre Idee und deren Umsetzung gewinnen wollen. Dies gilt zunächst für Menschen, die in Ihrem Quartier wohnen und leben. Doch schauen Sie auch über den »Tellerrand« hinaus: Es gibt auch viele Ansprechpartner*innen im gesamten Stadtbezirk und in anderen Stadtteilen, die für Ihre Initiative ein wichtiger Impulsgeber*innen sein können.



Was wollen wir mit unserer Aussage
»Einer allein kann kein Dach tragen« in Bewegung setzen?

Immer wieder wurde aus den Reflexionen in unserem Workshop deutlich, dass der persönliche Kontakt, die Verbindung der Idee mit einem Gesicht, d. h. mit einer konkreten Person, höchste Priorität hat. Menschen können am besten durch Menschen erreicht werden – am ehesten durch eine emotionale Bindung. Diese entsteht durch die direkte Ansprache, sei es bei Veranstaltungen, in Gesprächsforen, bei regelmäßigen Treffen u. v. m. Entscheidend ist, es findet eine persönliche Begegnung statt.



© Murray Guccamin

Partnerschaftliche Kommunikation im gegenseitigen Austausch

Damit kommen wir zur zweiten zentralen Frage, wenn es um Netzwerkarbeit und Austausch geht: „Wie kommunizieren wir mit- und untereinander?“

Unsere zwischenmenschlichen Erfahrungen zeigen uns, dass nur die Begegnung auf Augenhöhe mein Gegenüber wirklich erreicht. Nur in einem Klima der gegenseitigen Wertschätzung und der Bereitschaft, die Meinung des anderen nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu akzeptieren – auch wenn sie nicht meiner Meinung entspricht – ermöglicht ein konstruktives Miteinander. Die Fähigkeit und Bereitschaft, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, um den anderen zu verstehen, spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Austausch heißt auch **Öffentlichkeitsarbeit** auf ganz unterschiedlicher Ebene, wie z. B. die regelmäßige Nutzung sozialer Medien auf Facebook, Twitter oder Instagram u. ä. Ebenso wichtig sind hierbei sowohl die persönlichen Kontakte bei der Gewinnung von Multiplikatoren wie auch die Kontaktpflege zur Presse oder der persönliche Austausch mit Interessierten (auch das ist Öffentlichkeitsarbeit!).



... ausführlich in Kapitel VII:
»Klappern gehört zum Handwerk: Kommunikation – Öffentlichkeitsarbeit«!

Worauf wir unsere Blicke beim Thema »Netzwerke und Austausch« immer richten, wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass der Mensch und die Zeit, die er zur Verfügung stellen kann, der wichtigste Faktor bei der erfolgreichen Umsetzung unserer guten Idee ist.

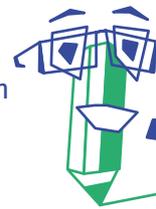
Da wir unsere persönlichen und zeitlichen Ressourcen wirkungsvoll zum Einsatz bringen wollen, müssen wir uns deshalb immer wieder die Frage stellen: „Welche Kontakte zu Einzelpersonen und Gruppen helfen mir am besten, unsere Idee umzusetzen?“ – denn der Faktor »Zeit« ist begrenzt. Netzwerke kosten viel Zeit. Und sie sind im Endeffekt nur dann wirklich hilfreich, wenn Sie den Kontakt zu ihnen im Sinne Ihrer Idee konzentriert und zielgerichtet auswählen.

Netzwerkaufbau auf Stadtteil- und Bezirksebene

In Stuttgart gibt es inzwischen viele erfolgreiche Beispiele dafür, wie Bürger*innen, Gruppen, Vereine und Organisationen durch gute Kontakte untereinander Netzwerke auf Stadtteil- und Bezirksebene aufgebaut haben. Diese Netzwerke verfolgen gemeinsam Ziele, die eine Gruppe oder eine Organisation alleine nicht erreichen könnte, weil a) die Ziele für die einzelne Initiative zu komplex sind, und / oder b) die Aufgaben so umfassend sind, dass sie die Mitarbeit zu vieler Personen in der eigenen Initiative erfordern.

So gibt es z. B. das **Seniorenforum Stammheim**. Dort kommen aktive Bürger*innen und Institutionen in Stuttgart-Stammheim zusammen, um gemeinsam die Altenhilfe im Bezirk voranzutreiben und die Öffentlichkeit für das Altenhilfethema zu sensibilisieren.

Auch auf dem Hasenberg im Stuttgarter Westen hat sich ein Netzwerk von Bürger*innen aus dem Quartier, der evangelischen Kirche Stuttgart, dem Haus Hasenberg, dem Familienzentrum St. Stefan und der Landeshauptstadt Stuttgart gebildet und zur Nachbarschaftsinitiative **Hasenberg im Blick*** zusammengefunden. Wie beim Quartiersprojekt **Heslach im Blick**** geht es auch auf dem Hasenberg darum, gemeinsam durch unterschiedliche Aktivitäten und mit viel Engagement den Stadtteil weiterzuentwickeln und neue Nachbarschaften aufzubauen.



Siehe die Erfolgsgeschichte »Die gesunde Mischung macht« am Ende dieses Kapitels!



*Hasenberg im Blick: www.stuttgart-hasenberg.de
**Heslach im Blick: <https://gebrueder-schmid-zentrum.de/>

Damit auch die Vernetzung und der Austausch von unterschiedlichen Menschen über Gruppen- und Organisationsgrenzen hinweg gelingen, müssen diese Kontakte kontinuierlich gepflegt werden. Das setzt voraus, dass die Kommunikation untereinander und miteinander – wie oben schon erwähnt – partnerschaftlich und respektvoll gestaltet ist. Nur so kann ein angestrebtes wechselseitiges Vertrauen wachsen und langfristig aufgebaut werden.

Netzwerke eröffnen also wertvolle Handlungschancen. Indem vielfältige Menschen und Einrichtungen mit verschiedenen Kompetenzen und Kontakten sich in ein Netzwerk einbringen, wächst das Spektrum an Ressourcen und Möglichkeiten, auf die die Netzwerkteilnehmer*innen zugreifen können. Dies wiederum verbreitert das Handlungsspektrum für alle Teilnehmenden und vergrößert die Wahrscheinlichkeit, dass Probleme gemeinsam erfolgreich gelöst werden können.



Und hier ein richtig wichtiger Tipp:

Die **Breuninger Stiftung Stuttgart** schreibt alljährlich Stipendien aus für die Qualifizierung »Runde Tische leiten«. Unter dem Konzept »Runde Tische« versteht die Breuninger Stiftung auf Konsens angelegte Beteiligungsprozesse. Betroffene und verantwortliche Akteur*innen werden hierzu an einen Tisch gebracht und erzielen so ein Ergebnis, das von allen Beteiligten mitgetragen wird. Hierbei kommt der professionellen Moderation eine wichtige Rolle zu. Die Breuninger Stiftung qualifiziert ihre Stipendiat*innen, damit sie solche Prozesse strukturieren und leiten können. Weitere Informationen finden Sie auf: www.runde-tische.net

BAUSTEINE FÜR DEN ERFOLGREICHEN AUFBAU VON NETZWERKEN UND AUSTAUSCHBEZIEHUNGEN

1. Kontakte aufbauen und pflegen

- Menschen und Institutionen im Bezirk persönlich ansprechen – aktiv auf andere zugehen.
- Regelmäßige Veranstaltungen organisieren (z. B. Sommerfeste u. ä.).
- Regelmäßige Treffen organisieren.
- An Veranstaltungen anderer im Bezirk teilnehmen (»Gesicht« bzw. Präsenz zeigen).
- Rundmails und Newsletter versenden – auch auf die Gefahr hin, dass nicht alle erreicht werden.
- Briefe verschicken und / oder Telefonkontakte herstellen.
- Pflege der Kontaktdaten – Pflege der Adressdateien.
- Kontaktpflege über soziale Medien (z. B. Facebook, Twitter, Instagram, WhatsApp etc.).
- Miteinander Bedürfnisse und Bedarfe abklären – damit werden die wechselseitigen Erwartungen offengelegt.

2. Partnerschaftlich kommunizieren – was gehört dazu?!

- Freundlichkeit ausstrahlen und Wertschätzung herstellen im Kontakt.
- »Große Ohren« machen – zuhören, um Bedarfe und Bedürfnisse vom Gegenüber zu erfahren.
- Kontakte und Engagement wachsen lassen – sich selbst und andere nicht unter Druck setzen.
- Räume schaffen für Begegnung.
- Vielfalt und Unterschiede akzeptieren.
- »Freuen darüber, was ist« – sich über gemeinsam Erreichtes freuen.

3. Überzeugende Öffentlichkeitsarbeit machen

Wie können Sie sich die Öffentlichkeit für Ihre Nachbarschafts- bzw. Netzwerkinitiative schaffen?

Dieses Thema bekam auf unserem Workshop der NETZWERKSTATT ein solches Gewicht, dass wir mit einer weiteren Diskussionsgruppe aus den geschilderten Erfahrungen und dem Wissen der Teilnehmer*innen hilfreiche und sehr nützliche »Werkzeuge« für Ihre Öffentlichkeitsarbeit erarbeitet haben. Wegen der Bedeutung und der Fülle an hilfreichen Tipps und Chancen, die Sie über diesen Weg der Informationsverbreitung erzielen, haben wir der **Öffentlichkeitsarbeit** und **Kommunikation nach außen** ein eigenes Kapitel gewidmet.

Siehe Kapitel VII »Klappern gehört zum Handwerk:
Kommunikation – Öffentlichkeitsarbeit«!



4. »Mitmach-Möglichkeiten« eröffnen

Wenn Netzwerke wachsen und erfolgreich sein sollen, dann müssen sie Beteiligungsmöglichkeiten bieten. Je vielfältiger die Formen an angebotenen »Mitmach-Möglichkeiten« sind, desto eher bringen sich Bürger*innen, Initiativen und Organisationen ein. Ganz allgemein unterteilen wir die Möglichkeiten der Partizipation in vier Stufen:



Um Beteiligung bzw. Partizipation zu ermöglichen, sollte eine Nachbarschafts- und Netzwerkinitiative die Rahmenbedingungen für das Mitmachen so ausgestalten, dass sich Interessent*innen einfach und ohne Hürden einbinden können. Dazu gehören bspw.:

- Die Zeiten für Kontakte und Veranstaltungen an den freien Zeiten der Interessierten zu orientieren.
- Treffpunkte suchen, die gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind.
- Räume möglichst barrierefrei auswählen – speziell dann, wenn Ältere, junge Familien mit Kindern oder Menschen mit Behinderung angesprochen werden sollen.
- Kinderbetreuung anbieten, damit junge Eltern einfacher teilnehmen können.
- Für Teilnehmer*innen, die über wenig Einkommen verfügen, die Fahrtkosten übernehmen.
- Einladungen in andere Sprachen übersetzen, wenn Bürger*innen mit Migrations- und Fluchtbiographie erreicht werden sollen.



Was fällt Ihnen ein, das wichtig ist für Ihr Partizipationstreffen?

— _____

— _____

— _____

— _____

— _____

— _____



Kapitel VI – Werkzeug 1: Engagement-Pakete »Netzwerk – Austausch«
**BETEILIGUNGS- UND PARTIZIPATIONSPROZESSE:
RAHMENBEDINGUNGEN, FORMEN, METHODEN**



Wer sich informiert und zu Veranstaltungen kommt, zeigt damit sein/ihr Interesse. Doch wie werden dann aus Interessierten, die sich informieren wollen, Mitwirkende, Mitentscheidende und Mitverwaltende?

Bitte berücksichtigen Sie!

Es ist wichtig, dass interessierte Besucher*innen von den Aktiven eines Netzwerks persönlich begrüßt und möglichst ihre Kontaktdaten aufgenommen werden. Ein persönliches Gespräch sollte die Motive und Bedarfe der Interessierten erfragen. Es fördert die Beteiligung, wenn Sie bzw. Ihre Initiative als Gruppe, Verein, Organisation oder Netzwerk einer/m Besucher*in sofort ein passgenaues, maßgeschneidertes »Engagement-Angebot« anbieten kann, das auf die persönlichen Interessen und das individuelle Zeitbudget der Besucher*innen zugeschnitten ist.

Allgemeine Hinweise auf offene Aufgaben, Funktionen und / oder Ämter, bspw. mit der Aussage: „Wir haben viel Arbeit!“ oder „Wir brauchen noch einen Schriftführer!“ o. ä. ohne konkrete Angaben – vor allem zum benötigten Zeitbudget – werden sicherlich nicht sehr erfolgreich sein. Interessierte machen vielmehr dann mit, wenn sie das Gefühl haben, die damit verbundenen zeitlichen und inhaltlichen Anforderungen auch erfüllen zu können.

Initiativen und Gruppen sollten deshalb immer die zeitliche Dimension von Aufgaben angeben können und die Aufgaben so »zerlegen«, dass unterschiedlich große »Engagement-Pakete« entstehen, die ganz unterschiedliche Zeitbudgets in den Blick nehmen. Stellen Sie sich die ganz konkrete Frage, welche »Engagement-Pakete« Ihre Nachbarschafts- bzw. Netzwerkinitiative anbieten kann.

In der Praxis bewährte Beispiele für »Engagement-Pakete« in unterschiedlichen Größenordnungen für den (zeitlichen) Aufwand sind z. B.:

- XS** Den Verteiler pflegen – Aushänge im Quartier übernehmen.
- S** 1x wöchentlich einen kleinen Beitrag für die Webseite schreiben – Wurfsendungen für Briefkästen austragen.
- M** Einzelne Veranstaltungen mitplanen und umsetzen – einen Förderantrag schreiben.
- L** Einen regelmäßigen Newsletter oder die Vereinszeitung erstellen – den Facebook-Account der Initiative regelmäßig pflegen.
- XL** Alle Veranstaltungen mitplanen und umsetzen – alle Social Media-Konten bzw. -Accounts der Initiative bespielen.
- XXL** Einen Vorstandsposten übernehmen – sämtliche Kontakte der Initiative pflegen.



Für »Beteiligungs-Veranstaltungen« haben sich in der Praxis drei Methoden bewährt. Diese sind:

Methode	Ziel	Umsetzung	Aufwand
Gemeinsame Quartiersbegehung	<ul style="list-style-type: none"> – Stärken und Schwächen des eigenen Quartiers erkunden (z. B. Begegnungsmöglichkeiten, Geschäfte, ÖPNV, Grünflächen etc.) 	<ul style="list-style-type: none"> – Quartiersroute vorher gemeinsam festlegen – Pläne und Karten mitnehmen – Wichtige Punkte kartieren und fotografieren – Die Begehung gemeinsam nachbereiten 	<ul style="list-style-type: none"> – Geringer Personalaufwand – Geringe / keine Kosten – Kurze Vorbereitungszeit – Nachbereitung wg. Dokumentation der Ergebnisse
Runde Tische	<ul style="list-style-type: none"> – Ideen zu einem Thema abrufen – Gemeinsam Lösungen entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> – Festlegen: Thema pro Tisch, wie viele Personen pro Tisch? Wer moderiert und protokolliert pro Tisch? – An jedem Tisch Papier und Stifte – Dokumentation der Ergebnisse 	<ul style="list-style-type: none"> – Größerer Personalaufwand: Es werden mehrere freiwillige Moderator*innen gebraucht – je nach Anzahl der geplanten Runden Tische – Kosten für: einen großen Raum mit mehreren (Steh-)Tischen, Getränke und evtl. auch Knabbersachen / Kuchen / Snacks, Papier und Stifte – Vorbereitungszeit notwendig – Größere Nachbereitungszeit wg. Dokumentation der Diskussionsergebnisse
World Café	<ul style="list-style-type: none"> – Ideen zu verschiedenen Themen abrufen – Vernetzung von Themen 	<ul style="list-style-type: none"> – Wie bei den Runden Tischen – mit folgendem Unterschied: – Die Beteiligten wechseln nach 15 bis 30 Minuten an einen anderen Tisch – nur der/die Moderator*in bleibt immer an ihrem Platz – In der Regel gibt es drei Wechselrunden, so dass sich jede/r nur einmal mit einem bestimmten Thema befasst – z. B. drei Tische und drei Wechselrunden 	<ul style="list-style-type: none"> – Wie bei den Runden Tischen



Die Rolle von Stadtverwaltung und Stadtpolitik sowie vom Gemeinderat bei Beteiligungsprozessen

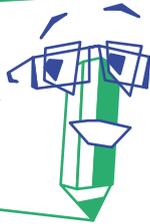
Stadtverwaltung und Stadtpolitik bzw. der Gemeinderat können mit Strukturen, die bürgerschaftliches Engagement fördern, und mit finanzieller Förderung die Vernetzung in den Stadtbezirken und Quartieren vorantreiben.

Die Kommunalverwaltung, die örtliche Politik, der Gemeinderat und die Bezirksbeiräte tragen eine besondere Verantwortung, wenn es um die Förderung von Bürgerengagement und -beteiligung geht. In der Stadtverwaltung Stuttgart hat jedes Amt und jeder Bezirk einen **Ehrenamtsbeauftragten**^{*}. Darüber hinaus verfügt die Stadt Stuttgart über eine **Leitlinie für informelle Bürgerbeteiligung**^{**}.

Des Weiteren unterstützt, schult und vermittelt die **städtische Freiwilligenagentur**^{***} Ehrenamtliche und bürgerschaftlich Engagierte. Gemeinsam mit vielen anderen Organisationen und Anlaufstellen steht sie allen Bürger*innen, die sich aktiv in einer Nachbarschafts- oder Netzwerkinitiative einbinden, mit Rat und Tat zur Seite.

- Ehrenamtsbeauftragte: siehe Kapitel 5, Anhang 1 und 3
- ** Leitlinie: www.stuttgart-meine-stadt.de/leitlinie
- *** Freiwilligenagentur: www.stuttgart.de/freiwilligenagentur

Sehr viel mehr steht im Kapitel V
»An einem Strang ziehen:
Unterstützung – Ressourcen«!



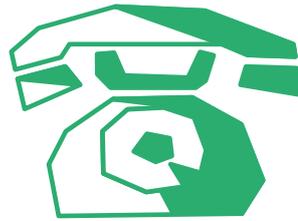
PS. Es klang in unserem Workshop der NETZWERKSTATT durch, dass bürgerschaftlich Engagierte immer wieder über die Bürokratie im Umgang mit der Stadtverwaltung klagen. So manche/r in Quartiersinitiativen Engagierte vermisst bspw. finanzielle Fördertöpfe für das Bürgerengagement und bedauert auch teilweise das Desinteresse vieler Kommunalpolitiker*innen gegenüber zivilgesellschaftlichen Initiativen.

Der Stadtteilvernetzer Stuttgart e. V. nimmt die geäußerten Kritikpunkte sehr ernst und sieht es als eine ihrer vordringlichen Aufgaben, nach Lösungen zu suchen, die sich für alle Beteiligten im Sinne von Motivation und Engagement bei Bürgerbeteiligungsprozessen in der freiwilligen Quartiersarbeit positiv auswirken.

„Was wünschen sich Nachbarschafts- und Stadtteilvernetzer*innen von Politik und Verwaltung?!“. Dabei sind auch Sie gefragt, uns über Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgang mit offiziellen Stellen zu berichten und auch Lösungsvorschläge zu Veränderungen und Verbesserungen zu machen – bitte gerne an kontakt@stadtteilvernetzer-stuttgart.de



Nur mit diesen Bausteinen wird das »Haus des Bürgerengagements« solide und beständig sowie vor dem »Einsturz« bewahrt bleiben.



EINER ALLEIN KANN KEIN DACH TRAGEN

EXTRABLATT

Welche Rolle spielen die örtlichen Handels- und Gewerbevereine in der Stadtteilvernetzung?

Drei Fragen an Nina Ertner, 2018 Leiterin der Geschäftsstelle »aktive Stuttgarter e.V.«, einer Leistungsgemeinschaft von Stuttgarter Handels- und Gewerbevereinen: •

Brigitte Reiser / Stadtteilvernetzer Stuttgart e.V.:

Handel und Gewerbe spielen eine wichtige Rolle in den Bezirken, wenn es darum geht, ein gutes Miteinander zu pflegen und neue soziale Beziehungen im Stadtbezirk aufzubauen. Was leisten hier die Handels- und Gewerbevereine (HGV) konkret?

Nina Ertner:

Alle HGV tragen einen großen Anteil zu lebendigen und lebenswerten Bezirken bei. Die Organisation von Stadtteilfesten mit verkaufsoffenen Sonntagen sowie die Martini- oder Weihnachtsmärkte in den Quartieren obliegen beispielsweise in den meisten Fällen den ansässigen HGV. Viele Vereine engagieren sich darüber hinaus noch, indem sie bei Festivitäten für karitative Zwecke oder für die Vereinskasse Spenden sammeln.

Egal ob Weihnachtsbeleuchtung oder die Aufstellung des Weihnachts- bzw. Maibaums – die örtlichen HGV sind oft der Initiator und Treiber der Prozesse. Neben banal klingenden Dingen – wie z. B.: Welcher Stromanbieter steht für Festivitäten zur Verfügung bis zur Begleichung der Stromrechnung – finden zudem Abstimmungsgespräche mit der Stadtverwaltung und dem Quartiersmanagement sowie den zuständigen Behörden statt; und es werden Anträge gestellt etc. Dazu gehören auch

wiederkehrende Arbeiten, welche unter Berücksichtigung der behördlichen Auflagen im Ehrenamt bewerkstelligt werden – als Beispiel sind Sicherheitsauflagen und Genehmigungen zu nennen.

*Dies erfordert sehr viel Engagement seitens der Vereinsmitglieder*innen. Die Identifizierung und der Zusammenhalt im Bezirk werden somit durch vielerlei Projekte gestärkt. Die Vereine sind gut vernetzt mit anderen Vereinen, den Bezirksratshäusern und auch mit den Mitglieder*innen des eigenen Vereins. Vieles wird auf »kleinem Dienstweg« oder per »Zuruf« besprochen und trägt so zu mehr Lebensqualität in den Stadtbezirken bei.*

Ziel unserer »Leistungsgemeinschaft aktive Stuttgarter e.V.« ist die Vernetzung der Stadtbezirke und HGV untereinander, die Partizipation durch Erfahrungsaustausch sowie die Unterstützung und Stärkung der einzelnen Quartiere.

Brigitte Reiser:

Wo sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen, wenn es um die Rolle von Handel und Gewerbe als Stadtteilvernetzer geht und wie können Lösungen aussehen? »

»

Nina Ertner

Die HGV sind heute schon Stadtteilvernetzer bzw. durch unsere Leistungsgemeinschaft »aktive Stuttgarter e. V.« ein Bestandteil davon. Die zwei größten Herausforderungen für die Vereine sehen wir in den Themen Nachfolge und Digitalisierung.

In den nächsten 5 bis 10 Jahren müssen Vereine und damit auch ihre Mitglieder*innen (Handel und Gewerbe) zukunftsfähig sein. Wer keine E-Mail-Adresse und als Unternehmen keine Homepage hat, tut sich zunehmend schwer in allen Bereichen. Vernetzung in den Quartieren, Nachbarschaftshilfe, Dienstleistungen und Einkaufen werden schon heute – vor allem von jüngeren Menschen – digital gelebt.

Viele Vereine haben das Problem der Nachfolge im Vorstand. Das Ehrenamt muss wieder attraktiv sein, oder es müssen andere Formen der Vereinsführung gefunden werden, in dem man auch den jungen Menschen Rechnung trägt. Wir sehen das bei der Annahme unserer Angebote. Die Hemmschwelle, sich beispielsweise digital per App für ein Carsharingmodell anzumelden, ist sehr hoch. Die Begeisterung für das Ehrenamt bei jungen Menschen ist schwer zu wecken. Hier Angebote zu schaffen und den Stadtteilbezug zu transportieren, ist das Ziel.

Viele Unternehmen haben ein Problem der Nachfolge und teilweise Angst vor zunehmender Digitalisierung. Durch Veranstaltungen und Vorträge, die über die Vereine angeboten werden, sensibilisieren und vor allem mobilisieren wir die Handels- und Gewerbetreibenden. So veranstalten wir jährlich ein »Stuttgarter ZukunftsForum«, auf dem wir Themen der Zukunft aufnehmen, z. B. Digitalisierung im Handel und E-Mobilität – nach dem Motto: »Hilfe zur Selbsthilfe«.

Brigitte Reiser:

Vierorts entstehen in den Bezirken neue Nachbarschaftsgruppen, Stadtteilinitiativen, Urban Gardening Projekte und selbstrenovierte Nachbarschaftsräume wie beispielsweise der Bürgerverein »Casa Schützenplatz«. Wie könnten Kooperationen zwischen diesen »neuen« Akteuren und den »alt-ingesessenen« aussehen?

Nina Ertner:

Wir freuen uns als »aktive Stuttgarter e. V.« über so viel Engagement in den Quartieren. Schon jetzt sind viele Vereine und Initiativen untereinander vernetzt und kooperieren miteinander.

Für Neulinge und Interessensgruppen empfiehlt es sich immer, Kontakt zum örtlichen HGV aufzunehmen. Hier kann oft weiter geholfen werden – nach dem Motto „Ich kenn da jemanden ...“. Nicht nur über eine Mitgliedschaft bieten sich Möglichkeiten, zu kooperieren. Natürlich sollte hier die Balance gehalten werden. Der Verein »Casa Schützenplatz«^{••} macht es vor. Die Initiator*innen konnten durch private Investoren eine leerstehende Immobilie mit ihrem Konzept revitalisieren und anmieten.

Auch wir als »aktive Stuttgarter e. V.« begrüßen eine Vernetzung durch den Ausbau einer Anlaufstätte für alle in den Stadtteilen. Unser Antrag im Gemeinderat auf Fördergelder wurde leider abgelehnt, und so stehen wir noch am Beginn unserer Überlegungen. Doch wir erkennen, das große Engagement des »Stadtteilvernetzer Stuttgart e. V.«, sich dem Thema Vernetzung zu widmen, trägt in vielerlei Hinsicht erste Früchte. So werden wir sicherlich das Gespräch mit dem »Casa Schützenplatz e. V.« suchen, um uns hier über Erfahrungswerte auszutauschen.

Herzlichen Dank für das Interview und den »Stadtteilvernetzern Stuttgart e. V.« weiterhin gutes Gelingen für Ihre »NetzWerkStatt«.

Stuttgart, im Februar 2018

- Der Verein »aktive Stuttgarter« hat sich zum Jahreswechsel 2023/24 aufgelöst
- <https://schuetzenplatz.net>

